

Laibacher Zeitung.



Nr. 233.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Montag, 11. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 fr.

1880.

Amtlicher Theil.

Am 8. Oktober 1880 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 124 die Concessionsurkunde vom 23. August 1880 für die Locomotiv-Eisenbahn von der Station Raschitz der priv. Eisenbahn Pilsen-Priefen (Komotau) nach Schönhof;

Nr. 125 die Concessionsurkunde vom 23. August 1880 für die Locomotiv-Eisenbahn von der Station Petet nach Zasmut mit Abzweigungen;

Nr. 126 das Gesetz vom 12. September 1880, betreffend die Bewilligung eines fixen Staatsbeitrages zur Erhaltung der vom Lande Niederösterreich übernommenen ärarischen Straßen;

Nr. 127 die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 2. Oktober 1880, betreffend die Errichtung einer neuen Bezirkshauptmannschaft zu Metkovic in Dalmatien.

(„Wr. Ztg.“ Nr. 233 vom 8. Oktober 1880.)

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 38 der periodischen Druckschrift (Wochenschrift) „Volks-wirtschaftliche Presse“ vom 22. September 1880 durch den darin enthaltenen Artikel mit der Aufschrift „Das Gleichgewicht im Staatshaushalte“ das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des 9. Heftes der Druckschrift „Neue Bestimmungen“, Jahrgang 1880, September, durch den Aufsatz mit der Aufschrift: „Die Schule“ das Verbrechen nach den §§ 65 b und 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Zeitungsschau.

Der Orient fesselt wieder mehr, als die vergangenen Tage es geschah, die Aufmerksamkeit der Wiener Blätter. Man registriert allerlei Versionen von Zwangsmaßregeln, über die zwischen den Mächten verhandelt werde und erörtert deren Vor- und Nachteile. Im Vordergrund der Discussion steht dabei das angebliche Project, den Schauplatz der Flottendemonstration der Aeria in den Bosporus zu verlegen, obschon eine glaubwürdige Bekräftigung desselben bisher nicht vorliegt. Am lauteften erhebt gegen einen derartigen Gedanken die „Neue freie Presse“ ihre Stimme. Der

Feuilleton.

Die Irre von Wardon-Hall.

Roman von Albrecht Hendrichs.
(2. Fortsetzung.)

Die junge Frau stand einige Augenblicke athemlos lauschend still. Sie hörte eine Thür ins Schloß fallen, dann noch eine und endlich die von dem Ahnenaal. Nun war die Gräfin im anderen Flügel des Schlosses, nun war Hetta ganz allein und sie durfte nicht fürchten, abermals gestört zu werden. Noch einmal drückte sie das Kind an ihr Herz und legte es sorgsam in weiche, warme Kissen und deckte es zu, als ob noch Leben in ihm wäre.

„O, Gott,“ schluchzte sie und brennende Thränen strömten über ihre Wangen, „nun soll ich nicht einmal das Recht haben, ihm die letzte Ruhestätte zu bereiten. Fremde Menschen wollen es dorthin bringen in ein kaltes Grab, wohin es nicht gehört. Aber habe ich dem Sünde gethan? Habe ich nicht nur mein Wort gehalten, wie ich es dem seligen Herrn in die Hand gelobt, sein Kind zu schützen? Und konnte ich es denn besser, als auf solche Weise? Herr, mein Gott, vergib mir meinen Betrug,“ betete sie leise.

Drei Tage später wurde die kleine Comtesse Vuitgard von Salbern begraben, mit allem Glanz, welcher ihr als einer reichen Erbin zukam. Das Erbverächter war geöffnet und viele Leidtragende, welche wirklich Mitleid mit der jungen, schönen, unglücklichen Mutter empfanden, hatten sich versammelt, um ihre Theilnahme zu bezeigen.

Berliner Vertrag sei in dem Augenblicke zerrissen, wo eine Collectivflotte die Dardanellen bedrohe, ein Anlaß zu einem allgemeinen Kriege sei damit gegeben. Nicht von einer eventuellen Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien her drohe die Conflagrationsgefahr; denn eine so eclatante Verletzung des Berliner Vertrages auch in dieser Eventualität läge, brauchte sie Oesterreich-Ungarn, falls die anderen Mächte „den Unfug“ dulden, um den Preis eines Krieges mit Rußland auch nicht zu hindern. Nur von Gladstone gehe die Gefahr für den Frieden des Welttheiles aus. Wer letzteren retten wolle, müsse sich gegen ersteren erklären.

Auch die „Deutsche Zeitung“ sieht in der Entstehung eines „Großbulgariens“ keinen Kriegszwang für Oesterreich-Ungarn, da eine derartige Schöpfung wohl unbequem, aber keineswegs gefährlich wäre. Man möge Rußland nöthigenfalls selbst mit Waffengewalt vom Orient fernhalten, sich aber den culturellen Aspirationen der aufstrebenden Völkerschaften nicht in den Weg stellen. Sie nimmt an, England werde alle unzufriedenen Elemente der Balkan-Halbinsel entfesseln und falls sie im Kampfe mit der Türkei unterliegen, zu ihren Gunsten mit Rußland vereint intervenieren.

Die „Presse“ glaubt, daß eine eventuelle Bedrohung Konstantinopels durch eine europäische Flotte ein „Stoß ins Herz der Türkei“ wäre, umso mehr, als zweifellos die bulgarische Bewegung secundieren würde. Sie warnt die Mächte vor ihrer Einwilligung, wenn nicht Rußland und England weit sichere Bürgschaften stellen, als das „sadenheimige“ Protokoll des Desintéressements.

Das „Tagblatt“ spricht von einer etwaigen Pfändung einer türkischen Insel in Archipelagus und meint: Das europäische Pfändungssteuergeld wäre das Todeszeichen für das türkische Reich. Es werde viel Glück dazu gehören, daß Europa von einer allgemeinen Conflagration verschont bleibe.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ möchte, daß sich Europa nicht durch ein Zurückweichen vor der Pforte compromittiere, doch ohne daß es blindlings der englischen Initiative folge. Oesterreich-Ungarn möge seine Interessen im Auge behalten und jedem „Hands offs“ zuzurufen, der ihnen nahe zu treten droht. Ebenso meint die „Vorstadtzeitung“, daß der „englische Thatendrang“ zu dämpfen sei, wenn das europäische Einvernehmen erhalten bleiben sollte. Die „Morgenpost“ ruft: „Die Pforte kann sich sagen, sie habe mit ihrer neuesten Note dem Demonstrationsgeschwader den Weg nach Konstantinopel gezeigt.“

Und während man die kleine Comtesse hinaus-trug, saß oben in ihrem Gemache Frau Emmy von Salbern und schaute gedankenlos dem Zuge nach. Sie hatte seit jener Nacht nicht wieder nach ihrem Kinde gefragt. Zu ihren Füßen aber saß die arme unglückliche Hetta und preßte gewaltsam die Thränen zurück, welche sich in ihre Augen drängten, und das qualvolle Wechzen, welches ihren Lippen entschlüpfen wollte. Sie hatten ja die einfachen Kränze, welche Frau Hetta in und auf den Sarg gelegt, davon genommen, — sie paßten nicht für die kleine Gräfin, das große Treibhaus barg andere köstlichere Blumen als Immergrün und Epheu, und diese hatten sie dem Kinde in die Gruft mitgegeben, welches Vuitgard von Salbern hieß. Hetta aber konnte dem todten Kinde einen anderen Namen geben. Es war ja ihr Kind, welches man begrub.

Zweites Capitel.

Vergangenes.

Zwölf Jahre waren wie im Fluge dahingeschwunden. Eine Spanne Zeit — nichts weiter, und doch, welche Veränderungen rufen zwölf Jahre hervor!

So war es auch auf Wardon-Hall. Manches hatte sich verändert oder sagen wir lieber — alles. Am Marmorkamin saß an dem hellen Feuer nicht mehr eine schöne junge Dame, sondern eine Frau mit strengen Gesichtszügen und düsteren, energisch blickenden Augen, in welcher niemand die reizende Gräfin Marion wieder erkannt hätte.

Und doch war sie es, doch war die stolze Frau mit der schwarzen Witwenhaube niemand anders als Gräfin Marion. Graf Paul war vor wenig Monaten

Zur Lage.

Die bisherigen Erfolge des Ministeriums Taaffe und dessen Aussichten für die Zukunft werden auch in einem längern Artikel des „Journal des Débats“ ausführlicher besprochen. Diesem Ministerium — sagt das Blatt — ist es trotz der zahlreichen Schwierigkeiten einer Aufgabe, an welcher bisher noch jeder gescheitert, gelungen, ein gewisses Gleichgewicht unter den verschiedenen Kräften Oesterreichs zu erhalten, ohne den Deutschen irgend ein Unrecht zu thun, worüber sie sich beklagen könnten. Die Hauptschwierigkeit, welche darin bestand, die Böhmen zum Eintritte in den Reichsrath zu veranlassen, wurde vom Grafen Taaffe in geradezu meisterhafter Weise gelöst: keinerlei Concessionen auf Kosten der Verfassung wurden gemacht, sondern lediglich sozusagen locale Forderungen bewilligt, welche das gegenseitige Gleichgewicht der verschiedenen Stämme des Kaiserreiches nicht verschoben. Die Erfahrung der letzten zehn Jahre lehrt, daß Oesterreich weder von einem ausschließlich deutschen noch von einem ausschließlich slavischen Ministerium regiert werden könne. Der reine Föderalismus sowie die ausschließlich deutsche Hegemonie sind in gleicher Weise gescheitert. Gegenwärtig sei in Oesterreich nur ein Regime möglich, welches einerseits den Deutschen den rechtmäßigen Einfluß wahre, der ihnen durch ihre intellektuelle Ueberlegenheit, den Gebrauch ihrer Sprache in den gemeinsamen Verathungen, dann durch ihre administrativen und politischen Kenntnisse und Erfahrungen ohnehin gesichert sei, gleichzeitig aber nach und nach auch die Gleichberechtigung der übrigen Nationalitäten vorbereite. Das Verdienst des Grafen Taaffe sei es, daß er dies rechtzeitig erkannt und auch jenon vorständig gemacht hat, welche sich dieser Erkenntnis lange Zeit hindurch energisch widersetzt haben. — Das Blatt schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß das gerechte Programm des Grafen Taaffe trotz allen Widerstandes, welchen man demselben noch entgegenstellt, schließlich den Sieg davontragen werde.

Bezüglich der mehrerwähnten Beschlüsse des Wiener Gemeinderathes ad vocem: allgemeiner deutsch-österreichischer Parteitag schreibt man der „Grazer Morgenpost“ aus Wien: „Die beiden Parteien des Gemeinderathes vermochten trotz alles Unterhandelns sich nicht darüber zu einigen, ob dieser Parteitag berufen oder bloß begrüßt werden sollte, und da keine nachgeben wollte, so entschloß man sich frischweg zu dem gloriosen Auskunftsmitel, beide Anträge einmüthig anzunehmen.“

gestorben. Das Band, welches beide Gatten einst so innig verknüpft, hatten Zeit und Umstände gewaltig gelockert, bis der Tod sie endlich ganz zerriss.

Als Gräfin Marion ihrem Gatten die Hand reichte, lachte den beiden Neuwermählten ein ewig blauer Himmel, eine frohe Zukunft. Die gegenseitige Wahl war durch nichts beeinflusst als durch Liebe, aufrichtige, herzliche Zuneigung, und unter günstigeren Verhältnissen mochte kaum jemals eine Ehe geschlossen sein.

Nach einigen Jahren wurde die Gräfin Mutter eines reizenden Knaben. Der Gipfelpunkt des Glückes war erreicht, und da es keinen Stillstand gibt, so mußte es bergab gehen, langsam aber sicher, und die erste Stufe bergab war gleichzeitig die Stufe des höchsten Glückes gewesen.

Ein Knabe! Ein Erbe!
Dem Grafen schwindelte es, als er die Nachricht erhielt. Aber in demselben Momente drängte sich ihm der Gedanke auf: „Was soll dir ein Knabe? Was dir, der du nichts zu vererben hast — ein Erbe?“

Die erste Wolke dämmerte am tiefblauen Himmel herauf.

Graf Paul Wardon war nicht Besitzer von Wardon-Hall; vielmehr gehörte das Schloß mit seinen großartigen Ländereien, seinen Wiesen und Feldern, den ausgedehnten Waldungen seiner Schwester, oder vielmehr seiner Halbschwester Emmy, deren Vormund er war. Die Geschwister hatten einen gemeinsamen Vater gehabt. Paul entstammte einer uralten Adelsfamilie, aber gerade die zu sehr ausgeprägten edelmännischen Neigungen hatten den Ruin der vormalig reichen Familie herbeigeführt, und Pauls Vater stand im Begriff, sein Erbe freiwillig zu verkaufen, ehe er durch die

Wir empfehlen diese Methode auch dem Parlamente, es ließe sich dabei viel Zeit ersparen, wenn künftighin ohne viel Redens Majoritäts- und Minoritätsantrag gleichzeitig angenommen würden. Dafs sich große Politiker um etwaige Widersprüche nicht zu kümmern brauchen, das hat ja eben der Wiener Gemeinderath bewiesen. Die gesteigerte Nervosität der oppositionellen Kreise bringt natürlich Hallucinationen mit sich, und so phantasiert man bereits von einer Maßregelung des Gemeinderathes und sieht diesen schon mit der Gloriole des politischen Martyriums umgeben. Auf diesen Nimbus wird aber die ehrsame Stadtvertretung wohl verzichten müssen, denn die Regierung hat es wahrlich nicht nötig, die neueste politische Action des Gemeinderathes ernst zu nehmen, während die ganze Welt darüber lacht."

Nach den jüngsten Berichten wollen sich die deutschen Studenten der Wiener Universität an der Begrüßung des allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitages in Wien betheiligen. Der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ wird nämlich mitgeteilt, daß die deutschen Studenten der Universität ein Comité gebildet haben, in welchem nach „reiflicher Erwägung“ beschlossen wurde, durch eine von der ganzen deutschen Studentenschaft zu wählende Deputation den Rector magnificus Dr. Lorenz ersuchen zu lassen, den demnächst in den Mauern der Residenz stattfindenden allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitag im Namen der Universität und der deutschen Studentenschaft Wiens zu begrüßen. Außerdem sei die Wiener Studentenschaft aufzufordern, den in Wien versammelten deutsch-österreichischen Parteigenossen eine Ovation in Form eines Fackelzuges darzubringen. Der endgiltige Beschluß in Sachen des geplanten Fackelzuges sowie die Wahl der Deputation an den Rector sollen in einer demnächst einzuberufenden allgemeinen Studentenversammlung vorgenommen werden.

Die Aufhebung der Confiscation der Karlsbader Parteitags-Resolution seitens des Kreisgerichtes in Eger erregte, wie die „Presse“ schreibt, in ganz Böhmen begreiflicherweise Aufsehen. In den Motiven zu seiner Entscheidung sagt das Egerer Kreisgericht: Die Resolution fordert zur Bekämpfung der Regierungsmaßnahmen mit allen gesetzlich gestatteten Mitteln auf; die Aufforderung zum Gebrauche des gesetzlich Gestatteten kann das Gesetz nicht verletzen und daher kein Delict begründen. Der Staatsanwalt hat sich gegen diesen Gerichtsbeschuß die Beschwerde an das Prager Oberlandesgericht vorbehalten, „doch dürfte dieselbe — wie das genannte Blatt weiters schreibt — schon mit Rücksicht darauf erfolgen, daß das Wiener Landesgericht, entgegen der Entscheidung des Egerer Kreisgerichtes, die Confiscation der Wiener Blätter wegen des Abdruckes des Resolutionsentwurfes bestätigt hat.“

In Angelegenheit der oberösterreichischen Lehenfrage, deren Erledigung von der gesammten bäuerlichen Bevölkerung Oberösterreichs mit größter Spannung erwartet wurde, ist die Entscheidung im Sinne der bäuerlichen Recurrenten erfolgt.

Das Blatt „Slowo“ findet das Aufsehen befremdend, welches die Rede von Dzierkiewicz gemacht hat, da letzterer nur das Verdienst hat, zuerst die Enttäuschung über die bisherige Allianz zwischen den Ruthenen und Deutschen ausgedrückt zu haben. Die

Umstände dazu gezwungen wurde, als sich ihm plötzlich ein Rettungsanker darbot, wo er am wenigsten einen solchen vermuthet hatte.

Seine erste Gemahlin war gestorben und er hatte nie daran gedacht, sie durch eine andere zu ersetzen, obwohl eine zweite Wahl in seiner Stellung und Lage vollkommen begreiflich gewesen wäre. Eines Tages wurden ihm zwei Damen gemeldet, welche das Schloß zu kaufen wünschten. Der Schlossherr war eine angenehme, stattliche Erscheinung, ein liebenswürdiger Gesellschafter. Die Damen kannte er dem Namen nach, ja in seinen jungen Jahren hatte er eifrig in dem gastlichen Hause der Eltern verkehrt. Ein liebenswürdiges, freundliches, zuvorkommendes Wort gab das andere und schloß damit, daß die Damen von dem Grafen Wardon eingeladen wurden, einige Tage auf dem Schlosse zu verweilen, um sich mit der Umgebung und dem ganzen Zubehör des Schlosses bekannt zu machen.

Die Einladung wurde angenommen, wie sie geboten war, mit herzlichem Entgegenkommen. Die Damen ließen sich ihr Gepäck nachsenden, und auf Schloß Wardon entsfaltete sich durch die Gegenwart zweier Damen wieder ein so angenehmes Leben, wie in den alten Tagen des Glanzes und Glückes. Mit Vergnügen sah der Graf, wie sogar sein Sohn, ein etwas finsterner, verschlossener Knabe von vierzehn Jahren, von der Liebenswürdigkeit und Schönheit der jüngeren Dame ganz bezaubert war. Er war glücklich, wenn er mit ihr im Garten oder in den schattigen Gängen des Parkes lustwandeln konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Ruthenen werden in ökonomischen Landesfragen mit den Polen einig vorgehen, in politischer Hinsicht dagegen sich den Polen nur dann anschließen, wenn sie die Garantie einer loyalen, gerechten Würdigung ihrer nationalen Rechte erlangen.

Ein Angriff auf Ungarn, beziehungsweise auf Se. Excellenz den Ministerpräsidenten der jenseitigen Reichshälfte Herrn v. Tisza in der Wiener „Vorstadt-Zeitung“ bot der Wiener Staatsanwaltschaft den Anlaß, die betreffende Nummer des Wiener Blattes auf Grund des § 300 St. G. zu confiscieren. Das Wiener Landesgericht bestätigte jedoch diese Confiscation nicht, da unter den im § 300 erwähnten „Regierungsorganen“ auch nur Organe der diesseitigen, nicht aber solche der ungarischen Regierung zu verstehen seien. Auf Berufung der Staatsanwaltschaft hat aber das Wiener Oberlandesgericht dieses erstinstanzliche Erkenntnis aufgehoben und die Confiscation bestätigt mit der Motivierung, daß der Artikel mit der Aufschrift: „Erbauliches aus Ungarn“ in seinen ersten vier Absätzen von „Glauben Sie mir u.“ — bis „Disciplinäruntersuchungen verwickelt“ — durch Schmähungen, Verpötlungen, unwahre Angaben und Entstellung von Thatfachen zum Hass oder zur Verachtung wider ein Organ der Regierung, Se. Excellenz den ungarischen Ministerpräsidenten Koloman Tisza mit Bezug auf seine Amtsführung aufzureizen sucht und hiedurch der Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 des Strafgesetzes begründet ist, da die österreichisch-ungarische Monarchie ungeachtet des bestehenden Dualismus doch nur ein Ganzes bildet und die Organe der Regierung in der einen Reichshälfte wie in der anderen den gleichen Schutz genießen müssen.

Vom Ausland.

Aus Rom wird unterm 7. d. gemeldet: Der Wiener Nuntius, Cardinal Jacobini, wird demnächst in Rom erwartet. Die „Italie“ meldet, daß der König von Griechenland übermorgen vom Papste empfangen wird. Der Papst hat den Cardinal-Staatssecretär Nina aufgefordert, nach Rom zurückzukehren, um der Begegnung beizuwohnen.

Die Entrevue zwischen Gambetta und Gortschakoff scheint sich doch zu bestätigen. Doch findet dieselbe, wie die „Presse“ erfährt, nicht in Nizza, sondern am Genfer See statt. Der französische Kammerpräsident ist vor einigen Tagen auf dem Schlosse Les Crêtes bei Clarens eingetroffen; zu gleicher Zeit passierte auch der russische Kanzler Bern, um sich behufs längerer Aufenthaltes nach dem Canton Waadt zu begeben.

Aus Konstantinopel wird der „Pol. Corr.“ gemeldet, daß der italienische Botschafter Graf Corti die Auslieferung einer von einem Muhamedaner entführten minderjährigen Italienerin, welche zum Islam übergehen will, von der Pforte verlangt habe.

Aus Belgrad berichtet man der „Pol. Corr.“, daß der in Angelegenheiten des österreichisch-serbischen Handelsvertrages zu zweitägigem Aufenthalte dort eingetroffene serbische Gesandte beim Wiener Hofe, Herr Christie, nach kurzem Aufenthalte wieder die Rückreise nach Wien antritt.

Nachrichten aus Cetinje zufolge besorgt man dort einen Angriff der Albanesen auf Podgoriza. Die Montenegriner schätzen die Zahl der im Vilajet von Stutari befindlichen regulären türkischen Truppen auf 15 Bataillone.

Erbrprinz Danilo von Montenegro hat am 6. d., wie der „Pol. Corr.“ aus Castelnovo gemeldet wird, begleitet von dem montenegrinischen Minister des Außern Stanko Radonic und dem Kriegsminister Sava Plamenac, vom Bord des englischen Flaggeschiffes „Alexandra“ aus zuerst Sr. kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzherzog Karl Stephan an Bord der „Custozza“ einen Besuch abgestattet und sodann der Reihe nach sämtliche Admiralschiffe besucht. Abends gab Vice-Admiral Seymour ihm zu Ehren auf der „Alexandra“ ein Galadiner, an welchem sämtliche Escadrecommandanten theilnahmen. Tags darauf ist Erbrprinz Danilo sammt Gefolge auf dem Aviso „Helikon“ nach Cattaro und von da nach Cetinje zurückgereist.

Aus Paris

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 5. Oktober: „Es ist eine Art Stillstand in der Dulcigno-Angelegenheit eingetreten. Sollte es die Ruhe vor dem Sturme sein? Man muß es befürchten. In der That ist die dem Sultan zugestandene Frist am 3. d. M. abends abgelaufen, und die Pforte hat ein Stillstehen bewahrt, welches man als eine sonderbare und gefährliche Nichtbeachtung der Form hätte betrachten können. Es gieng jedoch das Gerücht, daß eine Note der Pforte die sofortige Uebergabe Dulcignos in Aussicht stelle und anderweitige Vorschläge enthalte. Dies war nicht richtig. Es wurden Vorschläge gemacht, aber zunächst mündlich durch den Sohn Musurus Paschas in London. Dann traf eine Note ein. Der Text der letzteren ist heute noch nicht bekannt; aber alles, was

man davon weiß, läßt sie als unannehmbar erscheinen. Dies war vorauszusehen. Es ist keine Rede von einer sofortigen Cession. Man hat in Konstantinopel Miene gemacht, den Ton zu ändern und die Mächte zeigten sich alsbald minder anspruchsvoll, indem sie einen Ausschub bewilligten. Es scheint jedoch, daß die Pforte ihre zuletzt eingenommene ablehnende Haltung nicht bedauert. Sie suchte bis zum letzten Momente nichts als Zeit zu gewinnen auf jede Gefahr hin, oder um einen Bruch des europäischen Einvernehmens herbeizuführen. Bis zur Stunde ist ihre Hoffnung geklärt worden. Das europäische Concert ist, wenn man es wohl bedenkt, noch der beste Schutz des türkischen Reiches. Die Rätze des Sultans müssen in hohem Grade mit Blindheit geschlagen sein, um selbst darauf auszugehen, es zu vernichten. Die Türkei „savada se“; das ist's, was sie wollen. Nun gut, die Türkei wird sich zugrunde richten. Dulcigno abzutreten ist nach dem Verluste Bulgariens und Rumeliens kein sehr hartes Opfer. Warum halten denn die Türken so sehr an diesem kleinen Stück Boden fest? Wenn vom muhamedanisch-religiösen Standpunkte kein dem Islam unterworfenen Land ohne Schwertreich abgetreten werden darf, so kann man sagen, daß die montenegrinische Grenze im Berliner Vertrage infolge des Krieges modificiert wurde. Die Türken halten daran fest wegen des Connexes dieser Angelegenheit mit der griechischen und in der Hoffnung auf einen Bruch. Man muß sich von ihrer Seite aller Kriegslisten vorsehen, denn es läßt sich kaum mehr hoffen, daß sie nachgeben werden. Dies wird sehr unglücklich sein, namentlich für sie selbst. Wenn sie selbst den Berliner Vertrag verletzen, der die Türkei noch deckt, so wird jedermann darauf bedacht sein, denselben zu brechen, in erster Linie Rumelien, dann wird die Pforte vergebens die Hilfe Europas ansprechen. Die allgemeine Anschauung der hiesigen politischen Kreise geht dahin, daß alles einer englisch-russischen Action zutreiben. Man verliert in London die Geduld.“

Die jüngste türkische Note

vom 4. d. M. ist Hauptgegenstand der publicistischen Discussion, die — sehr vereinzelte Ausnahmen abgerechnet — fast ausnahmslos den üblen Eindruck abspiegelt, welchen das erwähnte Schriftstück auf die gesammte europäische Presse gemacht hat.

Der Ideenaustausch zwischen den Mächten über die nun der Pforte gegenüber zu fassenden gemeinsamen Entschließungen scheint — wie die „Wiener Abendpost“ schreibt — in vollem Zuge zu sein, und voraussichtlich werden die Ergebnisse der schwebenden Auseinandersetzungen ehestens in den zu gewärtigenden Entscheidungen ihren praktischen Ausdruck finden.

Wie der „Pol. Corr.“ aus London von besserer Seite gemeldet wird, nehmen die Verhandlungen, welche gegenwärtig zwischen den Mächten über den Schritt schweben, mit dem Europa die letzte türkische Note zu beantworten hätte, einen so ungestörten und befriedigenden Verlauf, daß man ihrer Beendigung für einen früheren Zeitpunkt, als man ursprünglich annahm, entgegensteht. Die Erhaltung des europäischen Concertes darf heute schon als sichergestellt gelten, eine Eventualität, auf die man darum großen Wert legt, weil sie die in Europa aufgetauchten Besorgnisse inbetreff der Ruhe und des Friedens zu beseitigen geeignet ist.

Aus Paris geht der „Pol. Corr.“ über die Natur der Maßregel, welche das Cabinet von St. James den europäischen Mächten zur Beantwortung der letzten Note der Pforte in Vorschlag gebracht hat und auf Grund deren gegenwärtig aussichtsvolle Verhandlungen zwischen den Mächten stattfinden, die Andeutung zu, daß es sich um einen Act von collectiver Beschlagnahme im Aegäischen Meere handelt, durch welchen die Gesamtheit der Mächte in den Besitz eines Faustpfandes für die Erfüllung der Verbindlichkeiten der Pforte gegen Montenegro gesetzt werden soll.

Ostrumelische Beamtenwerbung in Oesterreich

Aus Philippopol geht der „Pol. Corr.“ von einem durch die ostrumelische Regierung angeworbenen ehemaligen österreichischen Staatsbeamten eine Zuschrift zu, welcher die „Pol. Corr.“, ohne für jede Einzelheit derselben einzustehen, dennoch im allgemeinen Interesse Aufnahme gewähren zu sollen glaubt. Sie lautet wie folgt: In letzterer Zeit haben die Bemühungen der ostrumelischen Regierung um Anwerbung von Auscultanten des böhmischen und mährischen Dienstlandesgerichtsprengels für den ostrumelischen Dienst einen großen Umfang erreicht. Es geschieht dies, bald jenem systematisch, indem man bald diesem spontanen Gerichtebeamten, ohne daß dieselben spontan als Bewerber auftreten würden, den Antrag zum Eintritt in den ostrumelischen Dienst schriftlich mit mehr als Besondere werden Staatsamtsstellen mit monatlichem Gehalte von 620 Francs offeriert, Beträge eine Entschädigung für Reisekosten bis zum Verloedender zu machen, die Abschließung von Contracten in Aussicht gestellt und die Anstellung als eine dauernde geschildert.

Die betreffenden Adressaten sind aber vor diesen Anerbietungen umso dringender zu warnen, als sie in ihrem Vaterlande eine feste und sichere Staatsanstellung verlassen, um sie gegen eine problematische Angestellung einzutauschen. Es wird auch unter sehr strengen Bedingungen von den Contrahenten verlangt, daß sie auf alle Privilegien und Vorrechte, die ihnen ihre Staatsangehörigkeit ertheilt, absolut Verzicht leisten, was dem Aufgaben der Staatsbürgerschaft gleichkommt. Auf diese Weise wären die fremden Beamten nach Ablauf der drei Jahre der ostrumelischen Regierung auf Gnade und Ungnade ausgeliefert.

Endlich muß auch das hervorgehoben werden, daß die Gehalte der ostrumelischen Beamten für den Monat Juli erst im September ausgezahlt wurden und daß eine pünktliche Auszahlung derselben für die Zukunft infolge des alten türkischen Steuerystems auch nicht zu erwarten ist.

Tagesneuigkeiten.

(Zur Ermordung des Wiener Geldbriefträgers.) Wie von uns im Samstagblatte bereits telegraphisch gemeldet, hat sich der Thäter des am 7. d. an dem Wiener Geldbriefträger Hüttmann verübten sensationellen Mordes Freitag mittags — um seiner Verhaftung zu entgehen — selbst gerichtet. In einem Zimmer des „Hotel Union“ auf der Ruzsdorferstraße, wo er seit einigen Tagen logierte, hat er sich mittelst Cyankali vergiftet und ist nach wenigen Augenblicke gestorben. Er hielt wahrscheinlich eine magistratliche Commission, die sich vormittags behufs Localausweise in dem Hotel einfand und alle Zimmer, darunter auch das seine, besichtigte, für eine polizeiliche Commission, die gekommen, um ihn zu verhaften, und nahm infolge dessen das Gift. Der Verbrecher, der vom Geschäftsführer des „Hotel Garni“ als der Passagier erkannt wurde, der Hüttmann ermordet, heißt Josef Wilhelm Burghardt, ist zu Kaschau gebürtig, 31 Jahre alt, Jüden und ist Repräsentant einer englischen Exportfirma in London. Die Geliebte des Mörders, Fräulein Josefina Nagy, hat die auf dem Thortorte zurückgeliebene Wäsche als ihr Eigenthum agnoscirt. In einem Briefe theilte er derselben mit, daß er, nachdem jede Aussicht auf eine Heirat unmöglich sei, von ihr scheide. Von dem verübten Verbrechen ist in dem Briefe keine Rede. Das Mädchen wußte auch erwiesenermaßen nichts von der That. Im Nachlasse des Mörders fand man außer der Wäsche nur fünf halbe Kreuzer.

(Ein Rechtspracticant verhaftet.) Vom Wiener Landesgerichte in Strafsachen ist Freitag abends der Rechtspracticant Karl Goth verhaftet worden, weil er im Verdachte steht, den Einbruchdiebstahl im Bureau des Landesgerichtsrathes Droz im Monate Mai ausgeführt zu haben. Wie man sich noch erinnern dürfte, wurde damals aus dem Schreibstische des genannten Rathes dessen Ersparnisse, bestehend aus Wertpapieren im Betrage von ungefähr 24,000 fl., gestohlen. Die Polizei machte Anstrengungen, den Dieb zu erwidern, doch waren ihre Bemühungen von keinem Erfolge gekrönt. Es wurde allerdings ein Mann verhaftet, welcher in einer hiesigen Wechselstube Werteffecten veräußert hatte, aber derselbe, es war der Handlungsreisende Franz W., mußte wieder freigelassen werden, nachdem ihm der Nachweis, daß er die Papiere selbst in einer Wechselstube gekauft hatte, gelungen war. Verdachtsgründe ergeben, daß auch gegen den Rechtspracticanten Karl Goth zugetheilt gewesen, während dessen Urlaubes, noch bevor der Diebstahl entdeckt worden, aber zum Civilgerichte überführt wurde. Nachdem sich aber keine rechte Handlung ergab, hat man sich, ihn sorgfältig zu überwachen, und der immer steigende, mit den schmalen Einkünften des Rechtspracticanten, der sich vom Lectionengeben nährte, nicht bestehende Verdacht nur mehren. Außerdem ergaben sich weitere gravierende Momente, infolge dessen die Verhaftung Goths beschlossen und vollzogen wurde.

(Bedeutung des Banes der Arlbergbahn für historische und archäologische Zwecke.) Da durch die Gegend, welche die Arlbergbahn durchzieht, namentlich zwischen Innsbruck und Landeck, theilweise schon zur Zeit der Römer eine Heerstraße führte und dort auch römische Ansiedelungen bestanden, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß bei dem Bane dieser Bahn, insbesondere bei den Erdaushebungen, römische, vielleicht sogar auch prähistorische Gegenstände zurutage gefördert werden, welche für die archäologische Forschung und Wissenschaft von Wichtigkeit sein können. Das Handelsministerium hat daher, über Anregung der Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, die Baulösungen der Arlbergbahn anzuweisen lassen, von der Auffindung solcher, der Vorzeit angehöriger Baudenkmale, Kunstgegenstände u. c. competentenorts Mittheilung zu machen und Vorfrage gegen Beschädigung oder Verschleppung der Fundstücke zu treffen.

(Ein Abkömmling Montezumas.) Wie die spanischen Blätter melden, hat die mexikanische Regierung dem in Madrid lebenden Herzog de Abrantes y Binaros, der ein Abkömmling des letzten Herrschers von Mexiko, Montezuma, ist, sich jetzt aber in dürftigen Verhältnissen befindet, eine jährliche Pension von 2400 fl. ö. W. ausgeworfen. Eine Forderung des Herzogs im Betrage von 250,000 Thalern, die noch aus der Zeit herflammt, wo seine Familie eine Staatsapanage bezog, wurde jedoch von der mexikanischen Regierung für null und nichtig erklärt. Die Nachkommen Montezumas waren von Kaiser Karl V. in den Grafen- und von Philipp IV. in den Herzogsstand erhoben worden.

(Ein Todenschiff.) Ein in Newyork angekommenes Lootsenboot berichtet, daß es zwei Tage-reisen vom Hasen entfernt dem britischen Schooner „Gladiator“, der mit dem Kiel aufwärts lag, begegnet sei. Das verunglückte Fahrzeug befand sich in der Fahrstraße, weshalb eine Bootsmannschaft ausgesendet wurde, um es zum Sinken zu bringen. Dieselbe fand jedoch den aus dem Innern des Schiffsraumes aufsteigenden Gestank von verwesten Leichen so entsetzlich, daß sie ihr Vorhaben aufgeben mußte. Am Bugspriet fand man die Leiche eines Matrosen hängend. Die Lootsen bezweifeln nicht, daß sich die Leichen der ganzen Schiffsbemannung in dem Fahrzeuge befinden.

Locales.

(Milde Spenden.) Für die in Krain durch Hagelschlag Beschädigten ist beim fürstbischöflichen Ordinariate in Laibach an gesammelten Almosengebern ein Beicag von 940 fl. 4 kr. und für die Abgebrannten in Stein bei Presser ein Betrag von 140 fl. 58 kr. eingegangen. Das Ordinariat hat den erstgenannten Betrag zur entsprechenden Vertheilung durch die Pfarrämter den Decanatsämtern Moräutsch, Littai, Treffen und Rudolfswert und letzteren dem Pfarramte in Presser zur Verfügung gestellt.

(Abmarsch.) Das dritte Bataillon des Infanterieregiments Michael Großfürst von Rußland Nr. 26 ist gestern früh von Laibach in seine Garnison nach Stein abmarschirt. Die bisher dort stationiert gewesene Compagnie des 17. Reservecommandos ist infolge dessen nach Laibach eingerückt.

(Pfarrerprüfung.) Der vor kurzem in Laibach abgehaltenen canonischen Prüfung für das Pfarramt haben sich sechs geistliche Candidaten unterzogen, und zwar die Herren: B. Bergant, Fr. Erzen, Fr. Jarc, Mik. Krizaj, Andreas Simenc und Ignaz Salehar.

(Verregnete Tombola.) Die zum Besten des hiesigen allgemeinen Kranken- und Invaliden-Unterstützungsvereins und der Laibacher freiwilligen Feuerwehr für gestern Nachmittag anberaumt gewesene öffentliche Tombola erlitt das bedauerliche Schicksal, verregnet zu werden, und wurde daher auf nächsten Sonntag verschoben. Nachdem es den ganzen Vormittag bis nach halb 3 Uhr nahezu ununterbrochen und ziemlich heftig geregnet hatte, so daß sich das Comité schweren Herzens, aber angesichts der Aussichtslosigkeit auf einen heiteren Himmel dennoch zur Absage der Tombola entschließen mußte, drang plötzlich, knapp vor 3 Uhr, ganz unerwartet die Sonne durch und brachte für die weiteren Nachmittagsstunden das schönste Tombolawetter mit sich. Leider zu spät! Hoffentlich wird das wohlthätige Unternehmen am nächsten Sonntage, wobei die schon sehr zahlreich gelbsten Karten selbstverständlich ihre volle Giltigkeit behalten, nicht unter der gleichen Wettermalice zu leiden haben.

(Neuerlicher Gewölbseinbruch.) In der Nacht von Freitag auf Samstag fand in Laibach abermals ein Gewölbseinbruch statt. Es ist dies der vierte innerhalb ganz kurzer Zeit. Diesmal suchten sich die Diebe das Gewölbe des Lederhändlers Franz Pribar in der Petersstraße neben der Mayer'schen Apotheke aus. Den Zutritt in das Gewölbe verschafften sie sich durch das in die Straße gehende vergitterte Fenster, während sie die Thür versperret ließen. Entwendet wurden Ledervorräthe und eine goldene Damenuhr im Werte über 60 fl. Wie wir erfahren, wurden noch im Laufe des Samstags zwei junge Baganten aus der Umgebung von Laibach, welche das bei Pribar gestohlene Leder in Waitzsch zu verkaufen suchten, angehalten und deren sofortige Verhaftung veranlaßt. Es ist zweifellos, daß man es in denselben, wenn schon nicht mit den unmittelbaren Thätern der jüngsten Einbruchdiebstähle, so zum mindesten doch mit deren Mitschuldigen zu thun hat.

(Schwer verlegt.) Ein junger Burche aus Schischka, Namens Bobek, wurde gestern nachts in der Sternalke — wahrscheinlich infolge eines Raufexcesses — schwer verlegt aufgefunden und mußte in das Landeshospital übertragen werden. Die Untersuchung über den Vorfall ist im Zuge.

(Selbstmord.) Der beim Grundbesitzer Mathias Klankel in Verhovo im politischen Bezirke Gurkfeld als Knecht im Dienste gestandene 22jährige Bauernburche Franz Konheimler aus Dohje hat sich kürzlich an seinem Leibriemen erhängt und wurde vom Dienstgeber nur mehr als Leiche aufgefunden. Der

Grund, welcher den Unglücklichen zu diesem Schritte veranlaßt haben mag, ist nicht sichergestellt, doch dürfte derselbe möglicherweise in der dem Selbstmörder kurze Zeit vor der That vom Rudolfswerter Kreisgerichte zuerkannten dreimonatlichen Kerkerstrafe zu suchen sein.

(Gemeindevahl.) Bei der kürzlich stattgehabten Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Temenitz im Bezirke Littai wurden Ignaz Kolesja, Grundbesitzer von Madainawas, zum Gemeindevorsteher, Mathias Presen von Berch zum ersten und Josef Hajbiga von Temenitz zum zweiten Gemeinderathe gewählt.

(Concurs.) An der theologischen Lehranstalt in Laibach sind durch Beförderung zwei Lehrkanzeln, nämlich die Lehrkanzel der Fundamentalthologie und Dogmatik und jene der Pastoralthologie und Pädagogik, in Erledigung gekommen. Die Neubesezung derselben wird auf Grund einer vorläufigen mündlichen und schriftlichen Concursprüfung erfolgen. Zu diesem Ende wird aus der Fundamentalthologie und Dogmatik die schriftliche Concursprüfung am 13. Jänner 1881 und die mündliche am darauf folgenden Tage abgehalten werden. Jene Döbcesanpriester, welche auf die Erlangung einer oder der anderen dieser Lehrkanzeln reflectieren, haben ihre bezüglichen documentierten Bittgesuche wenigstens acht Tage vor dem festgesetzten Concursprüfungstermine beim fürstbischöflichen Ordinariate in Laibach zu überreichen.

(Justizprüfungen im Grazer Oberlandesgerichtsprerangel.) Einem amtlichen Ausweise über die in den Jahren 1875 bis Ende 1879 abgehaltenen Justizprüfungen bei dem k. k. Oberlandesgerichte für Steiermark, Kärnten und Krain ist zu entnehmen, daß innerhalb der besagten fünf Jahre 130 Richteramtprüfungen, 43 Advocaten- und 26 Notariatsprüfungen gemacht worden sind. Bei den Richteramtprüfungen wurden acht, bei den Advocatenprüfungen vier und bei den Notariatsprüfungen drei Candidaten reprobiert.

(Theater.) Mit Befriedigung und Anerkennung müssen wir des Strebens unserer Theaterleitung gedenken, welches unermüdet dahin gerichtet ist, den Wünschen des Publicums in thunlichster Weise Rechnung zu tragen, zutage getretenen Uebelständen nach Möglichkeit abzuwehren, durch Engagement neuer Mitglieder ein gutes Ensemble herzustellen, kurz alle jene Maßnahmen zu treffen, welche, obgleich auch in den eigenen Interessen der Direction liegend, doch nicht minder dem theaterfreundlichen Publicum zugute kommen. Kaum waren die letzten Accorde der ersten Aufführung des „Troubadour“ verklungen, in welcher sich die Unzulänglichkeit der Altistin Fräulein Amann herausgestellt hatte, so war auch schon das Nöthige eingeleitet, um dieses Fach entsprechend zu besetzen. Fräulein Mussil, welche in der Reprise der Oper die „Azucena“ sang, gefiel entschieden, und wir glauben sagen zu können, daß unser Opernpersonale mit Freitag abends complett geworden ist. Fräulein Mussil verfügt über einen wohlklingenden Alt, ist eine gewandte Schauspielerinnen und dürfte eine für unsere Verhältnisse ganz willkommene Acquisition werden. Die Leistung des Fräuleins wurde von dem Publicum lebhaft acclamirt. Die Besezung der übrigen Partien war die gleiche, wie bei der ersten Aufführung, und es gieng diese Vorstellung gleich jener flott und ohne wesentliche Störung vonstatten. Eine Bemerkung können wir übrigens nicht unterdrücken, die, obgleich sie schon nach der ersten Aufführung des „Troubadour“ am Platze gewesen wäre, wir dennoch zu machen unterließen, weil wir hofften, daß der in Rede stehende Verstoß bei einer Wiederholung der Oper nicht wieder vorkommen würde. Im zweiten Acte dieser Oper pflegen doch die Sängerinnen der „Leonore“ vor dem beabsichtigten Eintritte in ein Kloster die Toilette zu wechseln, was auch ganz natürlich und erklärlich ist; denn es ist nicht leicht anzunehmen, daß „Leonore“, die Himmelsbraut, den weihervollen Act der Installation an sich in dem nämlichen bunten Kleide wird vornehmen lassen wollen, in welchem sie sonst ihre nächtlichen Rendezvous zu halten pflegte. Im Interesse des guten Geschmacks wünschen wir daher, daß derartige, wohl nur in einer zu weit gehenden Bequemlichkeit ihre Erklärung findenden Schnitzer in Toilettebedingungen nicht mehr zu bemängeln sein werden.

Einen sehr heitern und auch in darstellender Hinsicht vollkommen zufriedenstellenden Theaterabend bot die vorgestrigte Aufführung der bekannten Costa'schen Posse „Ein Blizmädel.“ Diese auf Grund einer älteren, theatralisch zwar schon wiederholt in ähnlicher Weise verwerteten aber noch immer sehr ausbeutungsfähiger Grundidee angelegte Wiener Posse bietet eine sehr reichbewegte humoristische Handlung, die bei guter Besezung der Hauptpartien des erheiternden Erfolges gewiß sein kann. Letzterer wurde denn auch vorgestern in vollstem Maße erzielt. Das Hauptverdienst daran gebürt Herrn Frank (Brüller), in welchem unser Theater eine in der That außerordentlich schätzenswerte Kraft besitzt. Der natürliche Humor, das stets gut gelaunte und bühnengewandte Spiel, sowie seine quacksilberartige Beweglichkeit vereinigen sich in Herrn Frank zu einem vorzüglichen Komiker. Wenn wir hiebei noch die, so manchem anderen unserer Bühnenmitglieder geradezu als Muster hinzustellende Gewissenhaftigkeit

hervorheben, welche dieser äußerst fleißige, auch in ernstern Charakterrollen sehr gut verwendbare Schauspieler jeder von ihm übernommenen Partie zuwendet, so glauben wir zu seinem Lobe nicht zu viel gesagt zu haben. Auch Fr. Nikola (Caroline) war ein in jeder Hinsicht sehr gutes und spielgewandtes „Blitzmädel“, das diese Partie entschieden als ihre beste bisherige Leistung bezeichnen darf; besonders hübsch gelang ihr die „Marquise“ im zweiten Bilde. Herr Schwarz ist ein junger Schauspieler, der im Charakterfache Talent verrät. Der greise sächsische Professor von Birke, den er im letzten Bilde darzustellen hatte, war eine in Spiel und Maske charakteristisch herausgearbeitete Figur, welche auf die Verwendbarkeit des Herrn Schwarz auch in bedeutenderen Rollen schließen läßt. Durchwegs recht gut waren die Herren: Doka (Graf Sternheim), Weiß (Baron Juhász), Bracll (Kasimir) und Fr. Kerr (Laurentia), auch Herr Kocel fand sich mit dem groben Amtsdienere nicht übel zurecht. Dagegen vermochte Fr. Seebach (Mätlin v. Kutschenreiter) keineswegs den ungünstigen Eindruck ihres ersten Auftretens zu verwischen, ihr ediges und unsympathisches Spiel lassen sie als keine Acquisition für unsere Bühne erscheinen. — Das Haus war ziemlich gut besucht und gab seine Zufriedenheit über die auch im Ensemble sehr gerundete Vorstellung durch wiederholten stürmischen Beifall zu erkennen.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Paris, 10. Oktober. Die Nachricht der Blätter, dass der Ministerrath die Rückberufung der Flotte beschlossen habe, ist vollständig unrichtig; der Ministerrath wird erst in der nächsten Woche über die angelegte der neuen Situation einzunehmende Haltung beraten. London, 10. Oktober. „Ball Mall Gazette“ meldet: Die Operationen der Flotten im Aegäischen Meere wurden von allen Mächten gebilligt. Die Ausführung des Beschlusses der Mächte wird den Flotten mindestens dreier Mächte anvertraut werden. Konstantinopel, 10. Oktober. Der Botschafter Deutschlands und Frankreichs machten den Versuch, den Sultan zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Der Erfolg ist noch unbekannt.

Zschl, 9. Oktober. Se. Majestät der Kaiser ist sammt den hohen Jagdgästen heute um 3 Uhr früh von Zschl abgereist. Se. Majestät gerahnte sich auf dem Bahnhöfe huldvollst von der anwesenden Gemeinderepräsentanz zu verabschieden. Heute vormittags Jagd am Traunstein. Das Wetter ist andauernd schön. Prag, 9. Oktober. Se. Majestät der Kaiser hat der Gemeinde Hamerstadt im Bezirke Ledetich zur Linderung des durch Hagelschlag verursachten Nothstandes 400 fl. aus Allerhöchstseiner Privatkasse gespendet.

Wien, 10. Oktober. Das „Wiener Salonblatt“ theilt mit, dass das Programm für die Vermählung des Kronprinzen in seinen Umrisen, wie folgt, festgestellt sei. Die Ceremonie der Vermählung findet Dienstag, den 15. Februar 1881, statt. Die Ankunft der hohen Braut, der Prinzessin Stefanie, in Wien erfolgt Freitag, 11. Februar. Samstag, 12. Februar, werden die von der Stadt Wien veranstalteten Feierlichkeiten abgehalten. Sonntag, den 13., findet großer Hofball statt; Montag, 14. Februar, der Studentenball, welchen der Kronprinz, als Protector, in Gesellschaft der Prinzessin-Braut besuchen wird. Der Ball wird von dem Vereine zur Pflege kranker Studirender veranstaltet.

Wien, 9. Oktober. Ihre k. und k. Hoheiten der durchl. Herr Erzherzog Friedrich und höchstbesseu Gemahlin, die durchl. Frau Erzherzogin Fabella, sind heute nachmittags aus Krakau hier angekommen.

Se. k. und k. Hoheit der durchl. Herr Erzherzog Albrecht ist dem hohen Paare bis Gänserndorf entgegengefahren.

Wien, 10. Oktober. (Pol. Corr.) Gegenüber der neuen Version, der zufolge Se. Excellenz der Statthalter von Galizien, Graf Potocki, der Ueberbringer eines der Grundsteuerregulierungs-Centralcommissions vorzulegenden Reclassificationentwurfes für Galizien sein soll, sind wir von Sr. Excellenz ermächtigt, die Versicherung, dass es ausschließlich Privatangelegenheiten waren, die den Statthalter nach Wien führten, mit aller Bestimmtheit aufrecht zu halten.

Budapest, 9. Oktober. (Presse.) Die Vorstellung im deutschen Theater hat stattgefunden, die Polizeibehörde und der Magistrat haben keine Brachialgewalt zur Verhinderung der Vorstellung geben wollen. Die Demonstranten in Foyer, 40 bis 50 Studenten, welche die zur Vorstellung Kommenden mit Drohrufen und Gejohle begrüßten, wurden durch einige entschlossene Männer unter Ejen-Rufen des anständigen Publicums davon gejagt.

Castellnuovo, 9. Oktober. (Pol. Corr.) Eine Ordre zum Verlassen der gegenwärtigen Stationsplätze ist den Commandirenden der Flottenabtheilungen seitens ihrer respectiven Regierungen bisher nicht zugekommen, doch glaubt man sich aber des Eintreffens neuer Instructionen und Befehle stündlich gewärtig halten zu sollen. Aus Kreisen der englischen und russischen Marine-Officiere transpiriert das Gerücht, dass die Flotte demnächst in das Aegäische Meer mit dem Bestimmungsorte Piräus abdampfen werde und dass eine maritime Action vor Dulcigno als aufgegeben anzusehen sei.

Berlin, 9. Oktober. (Presse.) Bismarck theilte dem Oberbürgermeister von Köln mit, dass er wegen andauernden Nervenleidens und überhäufteu Geschäfte der Domfeier nicht beiwohnen werde.

Konstantinopel, 9. Oktober. Heute fand die Verurtheilung der Mörder des amerikanischen Missionärs Parson statt; einer wurde zum Tode und die beiden anderen zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 9. Oktober. Papier-Rente 70.— Silber-Rente 71.75. — Gold-Rente 85.60. — 1860er Staats-Anlehen 129.— Banfacien 815.— Creditactien 274.— London 118.50. — Silber —. — k. k. Münz-Ducaten 5.63. — 20-Franken-Stücke 9.42/10. — 100-Reichsmark 58.20.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 9. Oktober. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Grain types (Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.), Quantity, Price per unit, and other items like Butter, Eier, Milch, etc.

Angekommene Fremde.

Am 9. Oktober. Hotel Stadt Wien. Dr. Leitmaier, k. k. Oberlandesgerichtsrath, und Wunderbaldinger, Stationschef, Graz. — Havel, Oberleutnant, Laibach. — Klobutcher, k. k. Oberstabsarzt, Zünstirchen. — Surz, Kfm., Rudolfswert. — Muratti Anna,

Gutsbesitzerin, Udine. — Pipp, Kaufmannsgattin, Capione. — Sonnenschein, Kellermann, Blent und Artl, Kaufleute, Wien. — Kallan, Realitätenbesitzer, Triest. Hotel Elefant. Napp, k. k. Oberlandesgerichtsrath und Staatsanwalt, Prag. — Fohmann, technischer Beamter der Südbahn, Triest. — Dr. Sacher, Generaladvocat, und Weill, Kaufm., Wien. — Dr. Bernpoldova, Marburg. — Milan, Doctorand, s. Frau, Graz. — Zinner von Burgthal, Oberleutnant. — Kuschmann, Kaufm., Czathurn. — Micholzer, k. k. Oberförster, Graz. — A. Salmic, Theres Salmic und Gabriele Salmic, Adelsberg. — Schener, Gastgeber, Gurkfeld. Hotel Europa. Ritter von Friedrich, k. k. Oberst, und Wälder, Graz. — Keshfeld, Hauptmann, Stein. — Richter und Wörthmann, Privatiers, Wien. Baierscher Hof. Tiz, k. k. Inspector, Triest. Wahren. Jatel, Götz. — Schaffer, Kellner, Judenburg.

Verstorbene.

Im Civilspitale: Den 6. Oktober. Johann Koprivc, Einwohner, 49 J. Lungentuberculose. Den 7. Oktober. Marcus Weltaverh, Tagelöhner, 54 J. Oedema corobri.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Erstes Auftreten des Herrn Palajthy: Die Karlsruhler. Historisches Schauspiel aus dem vorigen Jahrhundert in 5 Acten von Dr. Raube.

Lottoziehung vom 6. Oktober: Prag: 74 36 18 52 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Visibility, etc.

Den 9. angenehmer, sonniger Tag, etwas windig; sternenhelle Nacht. Den 10. morgens ziemlich heiter, dann zunehmende Bewölkung; mittags starker Regen, einige Stunden anhaltend; frisch gefallener Schnee auf den Gipfeln der Alpen; nachmittags Aufheiterung, abends Nebel. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 14.7° und + 10.2°, beziehungsweise um 2.2° über und 2.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dienstag, den 12. Oktober 1880,

beginnen die regelmäßigen

Proben des Männerchors der philharmon. Gesellschaft

in den Gesellschaftslocalitäten (Herrngasse, Fürstehof Nr. 14. II. Stock).

Bei diesem Anlasse beehrt sich die gefertigte Direction, an alle sangestundigen Herren und insbesondere an alle Freunde des Chorgesangs die höfliche Einladung ergehen zu lassen, dem Männerchore der philharmonischen Gesellschaft beizutreten und ihren Eintritt entweder bei den Proben (Dienstag und Freitag) oder beim Chormeister Herrn A. Redved gefälligst anzumelden.

Laibach, 10. Oktober 1880.

Die Direction der philh. Gesellschaft.

Die Laibacher Liedertafel

macht ihren Mitgliedern sowie dem P. T. Publicum bekannt, dass ihre für den 9. d. M. bestimmte, jedoch wegen des Ocierversbankettes verschobene sechste Vereinsunterhaltung heute Montag im Glasalon der Casino-Restaurations stattfinden wird. Außer den Männerchören werden Einzelvorträge des Opernsängers Herrn K. Schullz, des Rithmeister's Herrn Blumacher und des Vereinsmitgliedes Herrn A. Böhm (Tenor) stattfinden. Nach beendeter Production findet ein gemüthliches Tanzkränzchen statt, wozu ein Theil der Theatercapelle unter Leitung des Orchesterdirectors J. Mayer die Musik besorgt.

Curse an der Wiener Börse vom 8. Oktober 1880.

(Nach dem officiellen Curssblatte.)

Large table with multiple columns listing various financial instruments like bonds, stocks, and exchange rates, including sections for Grundentlastungs-Obligationen, Aktien von Banken, and Pfandbriefe.